

„Gott ruft – Dorothee Sölle antwortet“

Gottesdienst-Reihe zu Berufungs-Geschichten

Gott ruft! Wie kann ich mir das **vorstellen**? Haben Sie so etwas schon einmal erlebt? geahnt vielleicht oder gehofft? Die Bibel berichtet von verschiedenen Möglichkeiten, wie Gott mit Menschen in Kontakt tritt.

Von einer ganz direkten, unmittelbaren Art lesen wir im 1. Testament, im ersten Buch Samuel. Gott wendet sich da an ein **Kind** – nicht ohne Missverständnisse.

Gott spricht zum ersten Mal mit Samuel 1. Samuel 3. 3-11,15 BasisBibel

³Der junge Samuel tat Dienst für Gott unter der Aufsicht des Priesters Eli. Zu dieser Zeit kam es nur noch selten vor, dass Gott ein Wort mitteilte. Weit und breit gab es auch keine Vision mehr.

²Eines Tages geschah Folgendes: Eli war bereits zu Bett gegangen. Seine Augen waren im Alter schwach geworden, sodass er kaum noch etwas sehen konnte.³Samuel aber legte sich im Tempel hin, wo die Lade Gottes stand. Die Lampe Gottes brannte noch.⁴Da rief Gott den Samuel. Der antwortete: »Hier bin ich!«⁵Schnell lief er zu Eli hinüber und sagte: »Ja, hier bin ich, du hast mich gerufen.« Eli erwiderte: »Nein, ich habe dich nicht gerufen. Zurück ins Bett!« Da ging er zurück und legte sich schlafen.

⁶Doch Gott rief noch einmal: »Samuell!« Wieder stand Samuel auf, lief zu Eli und sagte: »Ja, hier bin ich, du hast mich gerufen.« Er antwortete: »Nein, ich habe dich nicht gerufen. Zurück ins Bett, mein Sohn!«

⁷Samuel aber erkannte nicht, dass Gott ihn gerufen hatte. Denn er hatte noch nie ein Wort von Gott erhalten. ⁸Gott rief den Samuel ein drittes Mal. Wieder stand er auf, ging zu Eli und sagte: »Ja, hier bin ich, du hast mich doch gerufen.« Da merkte Eli, dass Gott den Jungen rief. ⁹Eli sagte zu Samuel: »Leg dich wieder hin! Und wenn er dich nochmals ruft, dann antworte: Rede, Herr, dein Knecht hört!« Samuel legte sich wieder hin an seinen Platz. ¹⁰Da kam Gott und trat zu ihm hin. Er rief wie die anderen Male: »Samuel, Samuel!« Und Samuel antwortete: »Rede, dein Knecht hört!« Da sprach Gott zu Samuel...

Dann schlief Samuel bis zum Morgen. Er öffnete die Türen des Tempels. Samuel aber fürchtete sich davor, Eli von der Erscheinung zu berichten.

Ja, wenn das so einfach wäre „Gott ruft“.

Jede biblische Geschichte können wir unterschiedlich interpretieren, mehr historisch, mehr symbolisch, mehr spirituell.

Die Geschichte des kleinen Samuel ermutigt mich:

1. Auf Gott hören klappt anscheinend nicht im ersten Anlauf,
- Samuel lässt-sich dabei nicht entmutigen
2. Die Umstände sind nicht ideal – jener, der eigentlich Fachmann für einen solchen Ruf wäre - der Priester –
wir könnten auch sagen, der Lehrer/Coach von Samuel,
er ist am Anfang ja eher hinderlich als hilfreich
3. Samuel behält einfach sein offenes Ohr und sein offenes Herz
und schließlich hört er Gottes Botschaft

Etwas anders hat es Dorothee Sölle erlebt. Am 27. April jährte sich ihr 20. Todestag. Ich bin der umstrittenen Theologin erstmals begegnet 1989.

Eben erst hatte ich begonnen, mich mit Glauben und Theologie näher zu befassen und bin zu-fällig Dorothee Sölle gestossen.

Endlich ist da jemand wie ich, mit ganz ähnlichen Fragen an das Leben und unsere heutige Gesellschaft.

Auch sie treibt die Frage nach Gerechtigkeit und verantwortlichem Leben um.

Ich war fasziniert, besonders als ich sie live in Bern erleben konnte, diese kleine Frau mit der grossen Ausstrahlung.

Knapp 30 Jahre später bin ich Dorothee Sölle noch einmal neu begegnet, nämlich als Mystikerin. Auch sie gehört in diese lange Reihe von Menschen, die sich nach der Nähe Gottes ganz besonders gesehnt haben.

Am Ende meines Nachdiplomstudium in „Christlicher Spiritualität“ habe ich diese Arbeit zu Dorothee Sölle geschrieben. Mich hat dabei besonders ihre spirituelle, mystische Seite interessiert und wie das das Angesprochen-Sein von Gott erlebt hatte.

In ihrer Biografie „Hinreise“ schreibt Dorothee Sölle im Rückblick auf ihre jungen Jahre.

Dorothee Sölle

*„Ich war nicht ‚religiös‘, ich hatte kein Gebetsleben, keine besondere Beziehung zu irgendetwas Übernatürlichem, schon gar keine Beziehung zur Kirche. Ich wollte ‚die Wahrheit‘ wissen, ich hatte sie in der Philosophie **nicht** gefunden, jedenfalls nicht sinnlich und **praktisch** genug.“*

Die junge Frau hat das Verlangen, ihr Leben nicht nur in Arbeit und Konsum zuzubringen, sondern es auszurichten, etwas „damit zu wollen“.

Diese unbestimmten Wünsche formuliert sie folgendermassen:

Dorothee Sölle

*„Ganz sein – nicht zerstückelt leben
heil sein – nicht zerstört
heil machen nicht kaputt machen
hungern nach der Gerechtigkeit
nicht satt sein in der Ungerechtigkeit
authentisch leben – nicht bewusstlos-apatthisch
in den Himmel kommen - nicht in der Hölle bleiben.“*

Lange Zeit ist Dorothee Sölle hin- und hergerissen zwischen ihrer Sehnsucht nach dem Göttlichen und ihrer Rationalität.

Sie erlebt keine **direkte** Anrufung von Gott, so wie der kleine Samuel.

Eine wichtige spirituelle Erfahrung macht sie aber im Alter von 36 Jahren. Während vier Wochen war sie alleine in der Cinqueterre, wo sie sich intensiv mit Meister Eckhart und Heinrich Seuse, beides Theologen mit spiritueller Ausrichtung, beschäftigt.

Sie liest Seuses „Büchlein der Ewigen Weisheit“ und findet dort eine „praktische, nichtspekulative Mystik, Lebensanleitung und Glaubensunterweisung“.

Auf der Suche nach Heilwerden und Ganzheit stellt sie fest, dass sich Identität nicht ein-

seitig durch Arbeit, Aktion und Anstrengung erreichen lässt.

Dorothee Sölle

„Mit sich identisch werden heisst [...] über ‚sich‘ als Vorfindlichen hinausgehen! [...] Identität gewinnen heisst dieses Ich transzendieren.“

Überschreiten, übersteigen

Sie fasst sich ein Herz und – schreibt schliesslich über ihre spirituellen Entdeckungen. Allerdings thematisiert sie noch einmal die Schwierigkeiten, darüber zu sprechen oder zu schreiben:

Dorothee Sölle

„Ich habe Hemmungen, dieses Buch zu schreiben, weil ich mich scheue, persönlich zu werden. Es ist meine eigene Angst davor, Religion zu haben oder als religiös zu gelten, meine eigene Angst vor der Lächerlichkeit. Diese Ängste sind mir vor kurzem klarge- worden, als mich ein holländisches Fernseheteam besuchte, um ein Interview zu machen. [...] Ich, schon etwas irritiert durch die spontanere Art der Gesprächsführung, äusserte den mich schon lange beschäftigenden Gedanken, dass man nur ‚glauben‘ könne, wenn man schon einmal gestorben sei. Darauf der Interviewer: ‚Wie ist das? Haben Sie das schon erlebt?‘ Ich hielt einen Augenblick inne und sagte dann: ‚Ja, im Zusammenhang mit meiner Ehescheidung.‘“

Sölle erzählt dann, dass sie über drei Jahre gebraucht habe, nicht um mit der Scheidung „fertigzuwerden“, sondern nur, um die sie ständig begleitenden Wunschphantasien des Selbstmordes zu überwinden. Sterbenwollen sei die einzige Hoffnung, der einzige Gedanke gewesen. In dieser Situation sei sie einmal auf einer Reise durch Belgien alleine in eine spätgotische Kirche gegangen:

Dorothee Sölle

„Der Ausdruck ‚beten‘ kommt mir jetzt falsch vor; ich war ein einziger Schrei. Ich schrie um Hilfe, und darunter konnte ich mir zweierlei vorstellen: Dass mein Mann zu mir zurückkehrte oder dass ich stürbe und diese Dauerhinrichtung endlich aufhörte. In dieser Kirche fiel mir, in mein Schreien versunken, ein Wort aus der Bibel ein: ‚Lass dir an meiner Gnade genügen.‘“

Später habe sie dann gemerkt, dass alle, die glauben, ein wenig hinken, wie Jakob, im Alten Testament, nachdem er mit dem Engel gekämpft habe. Sie seien schon einmal gestorben. Man könne es niemandem wünschen, aber auch nicht versuchen es ihm durch Belehrung zu ersparen.

So hat Dorothee Sölle den Ruf von Gott vernommen – nicht als hörbare Stimme, wie der kleine Samuel, sondern als Gedanke, Gedanken-Blitz vielleicht – der Gedanke an den Bibelvers

„Lass dir an meiner Gnade genügen.“

Ein ganz **persönliches** Angesprochen in ihrer elenden Situation und irgendwie hat sie gemerkt: Gott sieht mich, Gott ist da, begleitet mich. Nach dieser Erfahrung konnte sie wieder JA sagen zu ihrem Leben, zum Weiterleben. Ich möchte das bezeichnen als

grundlegende Berufung.

Jahre später dann schrieb Dorothee Sölle das Buch: "Berufung" (1972)

In diesem Buch untersucht das **Konzept der Berufung** aus theologischer und philosophischer Perspektive. Der Begriff "Berufung" wird verwendet, um auf die Einladung Gottes zu verweisen, eine bestimmte Aufgabe oder Rolle im Leben zu erfüllen. Es ist die Überzeugung, dass jeder Mensch eine spezifische Bestimmung oder Aufgabe hat, etwas Einmaliges, das er oder sie zum Leben beitragen kann.

Dorothee Sölle ist nun ganz wichtig, diese **individuelle** Berufung in Verbindung zu setzen mit sozialen und politischen Themen. Sie betont die Bedeutung der Verantwortung jedes Einzelnen, seine persönliche Berufung zu **entdecken** und zu **leben**. Nur so können wir ganzheitliche Menschen sein. Mit anderen Worten: es war ihr wichtig, dass Menschen ihre Berufung als Teil einer größeren gesellschaftlichen und globalen Gerechtigkeitsbewegung sehen. Darum begründet sie mit Freundinnen und Freunden zusammen die sogenannten politischen Nachtgebete, die 1968 in Köln starteten und bis heute gefeiert werden.

Mit fortschreitendem Alter dann bekommt die mystische Seite von Dorothee Sölle zunehmend Gewicht, so dass der Theologe Friedrich Schorlemmer in einer Gedenkrede sagt:

„Dorothee Sölle – bisweilen missverstanden als eine theologisch-politische Propagandistin – war immer zuerst eine große Beterin.

Gerade ihre Gebete haben etwas Erhellendes, Lösendes, Bekräftigendes, Ermutigendes. Sie lassen die Abgründe nicht beiseite – und der Himmel bleibt nicht verschlossen. Gebet wird nirgendwann zu einer liturgischen Verrichtung, sondern zu einem **Gespräch des Herzens**, einem **wachen Auge** für die Wunder dieser Welt wie für die Leidenden dieser Erde.“

„Gott ruft“ – Dorothee Sölle hat auf ihre, ganz eigene, Art geantwortet.

„Gott ruft“ – Wer antwortet? Wie sehen Sie das mit **Ihrer** Berufung?

In jener Lebens-Situation, in jenem Lebensalter, dort, wo Sie sich jetzt gerade befinden? Zu was fühlen Sie sich gerufen?

Petra Burri, Pfarrerin Büren-Meienried, Juli 2023